

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 2 (1908)
Heft: 8

Artikel: Der "christliche" Arbeiter und die Arbeiterbewegung
Autor: Ragaz, L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-131769>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

trefflichkeit der eigenen Person unser Ziel ist, und wir Gott bloß dafür zu brauchen glauben, daß er unsere Tugend schütze und belohne. Erst wenn das Ich klein geworden ist, Gott aber allein groß und wichtig, sodaß wir das Gute nur um feinetwillen tun, erst dann hat unser Leben Wert und unser Christentum Wahrheit gewonnen.

Es ist die Lebensgeschichte eines Menschen, der eine „Bekehrung“ erlebt hat. Will der Verfasser sagen, es müßten alle solchen Bruch erleben, und nur der Bekehrte sei ein rechter Christ? Ich denke nicht, es ist ein Schicksal, das uns erzählt wird, und Gottes Wege sind nicht für alle die gleichen. Daß wir vom Gedachten zum Erlebten durchdringen sollen und das Streben nach der Größe des eigenen Selbst dem Erlebnis Gottes im Wege steht, das können und sollen wir von diesem Leben lernen. Aus dem Uebrigen aber dürfen wir kein Gesetz machen. Wohl sind es meist nicht die Schlechtesten, die solche Bekehrung erleben, und die tiefsten Geister werden am ehesten durch einen Bruch hindurchgeführt und erleben dabei das Tiefste, alle Schrecken der Gottesferne und kosten darum umsomehr die Wonne der Gottesnähe. Sie sind größer in ihrem Irren und Fehlen wie in ihrem Wiederaufstehen. Bei ihnen wird sich der Kampf zwischen dem Göttlichen und dem Selbstischen in dramatischen Konflikten und gewalt-samen Revolutionen entladen, während er bei anderen, bei den Matten und Mittelmäßigen, mehr ein stilles, zähes Ringen sein wird; ihr schwacher Geist würde wohl solche Erschütterungen nicht aushalten. Sie können nicht Gleiches erzwingen, sondern müssen sich dabei bescheiden, zu den Kleinen zu gehören und ihr inneres Leben zu ernähren von dem, was die Großen und Tiefen erkämpft haben. Und wenn wir mit dem Empfangenen treu haushalten, so sind auch wir Christen zweiten Ranges doch nicht unnütze Glieder der Welt Gottes.

Weil wir von solchem tieferen Erleben Gottes in diesem Buch etwas finden und empfangen, wollen wir trotz manchem, was der Aesthetiker daran auszusetzen haben mag, dem Verfasser und dem Herausgeber von Herzen dankbar sein, daß sie es uns geschenkt haben.

R. Liechtenhan.

Der „christliche“ Arbeiter und die Arbeiterbewegung.

Die Stellung der „christlich-sozialen“ Richtungen aller Art zur Arbeiterbewegung ist eines der wichtigen Probleme des sozialen Kampfes. Es ist für das Christentum vielleicht noch viel kompromittierender als es für die Arbeiterbewegung schädlich ist, wenn die „christlichen“ Arbeiter sich von den übrigen (d. h. von den sozialdemokratischen) absondern, eigene Organisationen gründen und bei

Aktionen, die die Arbeiterschaft gemeinsam ausführen sollte, gesondert vorgehen oder gar den andern in den Rücken fallen. Gewöhnlich proklamieren sie im Namen des Christentums die Unabänderlichkeit der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung und werden Verbündete des staatlichen oder kirchlichen Konservatismus. So verhält es sich z. B. in Deutschland und der Präsident des evangelisch-sozialen Kongresses, der berühmte Theologe Harnack, hat dieser Richtung vor einiger Zeit seine Sympathie erklärt.

Desto wertvoller ist es, daß die „evangelisch-sozialen“ Arbeitervereine der Schweiz eine andere Haltung einnehmen. Sie wollen ihre Mitglieder bloß auf religiösem Boden sammeln und stärken, fordern sie aber ausdrücklich auf, keine wirtschaftlichen Sonderorganisationen zu gründen, sondern den „freien“ Gewerkschaften beizutreten, die in der Mehrheit aus Sozialdemokraten bestehen. Dieser Sachverhalt (an dem auch die Sozialdemokratie besonders in der Person Greulichs ein Verdienst hat) ist sehr erfreulich, wenn auch nicht übersehen werden darf, daß einzelne evangelisch-soziale Vereinigungen, wie z. B. die baslerische, mit der konservativen (vulgo liberalen) Partei gehen, was nicht geeignet ist, sie modernen Arbeitern zu empfehlen.

Diese im ganzen doch erfreuliche Haltung ist durch einen Vortrag festgelegt und markiert worden, den Herr Pfarrer Benz am achten Delegiertentag der schweizerischen evangelisch-sozialen Arbeitervereine, der im Mai dieses Jahres in Bern stattfand, gehalten hat und der nun im Druck erschienen ist.*) Er darf insofern als eine Tat bezeichnet werden. Es ist erquickend, wie Benz die Pflicht des christlichen Arbeiters begründet, an der Arbeiterbewegung teilzunehmen und sich, solange dazu nicht dringende Ursachen vorhanden seien, nicht in eine Sonderorganisation zurückzuziehen, sondern in den vorhandenen als ein Salz zu wirken; erquickend auch, was hier an sozialen Wahrheiten den konservativen „christlichen“ Kreisen gesagt wird, die das „Evangelisch-Soziale“ gern als ihre Domäne betrachten.

Aber an diesem letzten Punkte setzen auch meine Bedenken gegen die sonst so wertvolle Schrift ein. Benz betont im letzten Teil seiner Arbeit, wie der „christliche“ Arbeiter sich vom gewöhnlichen, sozialistischen unterscheiden soll durch Vermeidung des Klassenhasses, musterhaftes Familienleben, Treue in der Arbeit u. s. w. Dabei fallen allerlei trübe Lichter auf die gewöhnliche, sozialistische Arbeiterschaft. Das klingt mir nun doch (trotzdem es Benz sicher nicht so meint) etwas nach der Melodie: „Seht, wir Christen sind doch andere Leute!“ Jene konservativen Kreise, von denen ich geredet habe, werden sich mit Begier auf diesen Teil der Schrift stürzen. Sie hatten es nicht nötig, daß man ihnen diese Wahrheiten sage, ihnen hätte noch kräftiger gezeigt werden müssen, wie gerade jene sittlichen Güter, die Benz dem

*) Gewissenspflichten des christlichen Arbeiters. Von Gustav Benz, Pfarrer. Basel 1908. Fr. Reinhardt.

„christlichen“ Arbeiter so sehr ans Herz legt, durch die Arbeiterbewegung gefördert, zum Teil erst möglich gemacht werden. Sonst läuft für die genannten Kreise alles auf das alte, bequeme Schlagwort: „Zuerst bessere Menschen!“ hinaus, mit dem man gründliche soziale Reform ablehnt. Auch scheint Benz mir trotz aller Anerkennung, die er ihnen spendet, die sittlichen Kräfte, die in der sozialistischen Arbeiterbewegung schaffen, zu unterschätzen und ihre trüben Begleiterscheinungen zu einseitig hervorzuheben. Wir sogenannten Christen haben nach meiner Ansicht nicht Ursache, sie zu richten, sondern uns vor ihr zu schämen und von ihr zu lernen. Diese Art der Betrachtung deutet den Unterschied an, der zwischen Benz und uns andern besteht. Wir setzen die Akzente anders.

Im übrigen bin ich mit fast allem, was Benz sagt, einverstanden, freue mich des Vorhandenen und hoffe, daß er noch einmal zu einer freudigeren Bejahung der sozialistischen Arbeiterbewegung gelange. Ich hoffe auch, daß ein Tag komme, wo man nicht mehr von „christlichen“ und nichtchristlichen Arbeitern spricht, sondern schlechtweg von Arbeitern. Die Broschüre, die alle Vorzüge hat, die die Schriften von Pfarrer Benz auszeichnen, empfehle ich lebhaft. Sie bezeichnet einen Schritt weiter auf dem Wege, der Christentum und Sozialismus zusammenführt.

L. Nagaz.



Umschau.

Der Fall Wassiliew. Dem Protest gegen die Auslieferung des russischen Flüchtlings Wassiliew durch Beschluß des schweizerischen Bundesgerichtes schließen wir uns von Herzen an. Wir sind keine Juristen, aber dieser Fall liegt so klar, daß jeder einigermaßen Denkfähige sich darüber ohne weiteres ein Urteil bilden kann. Soweit haben wir es im Unter-

tänigkeitsgefühl noch nicht gebracht, daß wir vor dem Spruch irgend einer Behörde einfach in Ehrfurcht verstummten. Diese Ehrfurcht wird von uns regelmäßig da verlangt, wo man die Kritik zu scheuen hat, aber da, wo die echte Ehrfurcht am Platze wäre, z. B. vor der Reinheit und Würde des Weibes, ist sie unter uns keineswegs so verbreitet. Es